

Ueber das Motiviren in der Homerischen Poesie.

Aus einem Briefe von Dissen an den Herausgeber.

Göttingen den 28. Apr. 1827.

Lieber Freund, der Brief ist zwar schon lang, aber es geht doch noch weiter fort. Neulich sah ich das zweite Heft des Rheinischen Museums, da kommt ja von Niebuhr — — Weiter muß ich noch etwas von den Homerischen Dingen sagen. Es war nicht meine Meinung, daß Sie in den Recensionen, die ich nannte, alles vollständig abgehandelt finden werden, sondern nur einiges angedeutet. *) Daher will ich jetzt

*) Am 21. Jan. 1827 hatte Dissen geschrieben: „Sie werden zufällig in den Göttinger Anzeigen eine Recension finden über Wilh. M. Homerische Vorschule, und leicht sehen, daß sie von mir ist. Meiner Meinung nach ist es jetzt an der Zeit, einmahl nachdrücklich wieder gegen die Wolfsche Theorie sich zu erklären und das habe ich zum Theil gethan. Gelegentlich wünschte ich Ihre Meinung über mein Geschreibsel, namentlich ob Sie auch billigen, was über den Zusammenhang der früheren Bücher der Ilias mit dem übrigen Gedicht und über die Motivirungen gesagt ist, nach denen hier die Dichtung angelegt ist. Müller ist ganz einverstanden. Eben habe ich eine Recension gemacht über Riggs Anmerkungen zur Odyssee, worin ich auch wieder einen andern Punkt berührt habe, und gelegentlich seien Sie auch das wohl an, nicht um viel zu lernen, sondern um mich durch Ihr Urtheil zu belehren. Sie finden unter andern gesagt, daß man die Analyse der Homerischen Gesangsmanier und Kunst noch immer nicht genug getrieben habe, und Schlegel z. B. hat gar vieles nicht beachtet, was wesentlich ist. Denn was sagt Schlegel von der Homerischen Motivirungskunst? Nichts. Durch die Analyse aber der Homerischen Poetik, um mich so auszudrücken, habe ich mir allmählig manche Anschauung verschafft, die ich sonst nicht hatte, und meiner Meinung nach würde die Anschauung des Ganzen längst bessere Fortschritte gemacht haben, wenn die Leute nur dann und wann sich ein einziges Buch analysirt hätten. Wären Sie hier, lieber Freund, so wollten wir manche

lieber etwas darüber sagen. Meine Ueberzeugung ist schon längst die, daß man die Homerische Darstellungskunst im Einzelnen genauer analysiren sollte, dann werde sich auch über das Ganze daraus Aufklärung gewinnen lassen. Betrachten wir nämlich nur ein einzelnes Buch, so finden wir das Motiviren das Hauptgesetz des Fortschritts der Erzählung, so daß eins durch das andere bestimmt, begründet, veranlaßt und herbeigeführt ist und daß so gut wie nichts unmotivirt eintritt. Daher auch in den Reden die genaueste Beziehung auf einander, daher bis in die Sätze hinein das Voranschicken von *γὰρ, ἐπεὶ*, überall wo sonst ein Gedanke nicht gehörig motivirt aufgetreten wäre. Kurz ich mache mich anheischig durch die detaillirteste Analyse des Einzelnen darzuthun, daß das Epos in seiner Allmähligkeit eben dieses vollkommenste Motiviren des Fortschritts ist, so daß fogut wie gar kein Sprung. Dieß Motiviren geschieht nun theils auf vielfach andre Weise, theils aber ist es ethisch und dieß dominirt auch wesentlich im Ganzen. Haben wir nämlich uns von der vollständigsten Motivirkunst im Einzelnen überzeugt und sie erkannt in allen ihren Wendungen (und dieß, wie es sich von den künstlichen Motivirungen der Tragiker unterscheidet, ist eine interessante Frage der Homerischen Poetik), dann sehen wir um so überzeugender ein, daß auch das Ganze ebenso fortschreiten müsse und analog. Demgemäß also muß nun erstlich der Anfangspunkt der epischen Erzählung ein solcher seyn, der ein wahrer Anfang einer Reihe

Bücher mit einander durchgehn und ich bin überzeugt, Ihr feiner Sinn würde mich noch auf vieles weiter führen, und Sie finden vielleicht auch einige Gedanken von mir brauchbar. Sagen Sie mir deswegen gelegentlich, was Sie von meinen Aeußerungen halten. Die Erkenntniß der Homerischen Befangkunst hat in den letzten Jahren auch fast gar keine Fortschritte gemacht. Eben so hoffe ich immer noch von Ihnen über die Poetik der tragischen Dichter ein Buch, worin durch Analysen uns die wesentlichsten und hervorstechenden Züge dieser vielseitigen Kunst erörtert würden und alle Kunstgriffe und Wendungen, die den Kern bilden. Möchten Sie unter andern auch für diese Idee sich begeistern' u. s. n. Die beyden genannten Recensionen finden sich in Dissens Kleinen Schriften S. 318 ff 344 ff.

seyn könne und wir müssen dann die Kette verfolgen. Auf die Ilias angewendet, nachdem im dritten Buche der Kampf beginnen soll in Folge des noch frühern, welcher Anfang ist natürlicher und mehr in sich selbst begründet als der Zweikampf der beiden Männer um die bestrittene Frau? Und nun achten wir darauf, wie sich der Knoten schürzt. Ein Vertrag wird verabredet und auf das heiligste beschworen, daher umständlich erzählt. Aber die Sache endigt bundbrüchig. Paris wird entrückt, die Helene nicht gegeben, und Pandaros verwundet den Menelaos. Hierdurch wird nun sofort das Unglück der Trojaner motivirt und das Heldenglück der Achäer, so daß Hektor im sechsten Buch nach Troja eilt und ein Gebet halten läßt, die Spitze der Noth. Daß aber der Fortschritt in diesen Gesängen ebenso zu fassen, geht daraus hervor, daß Hauptthaten des Diomedes sind die Tödtung des Pandaros, die Verwundung der den Paris entrückt habenden Aphrodite und des rohen, allein unter den Göttern die Trojaner jetzt vertheidigenden Ares. Diese Dinge sind nicht zufällig, sie sind in diesem Zusammenhange nothwendig. Nehmen wir jetzt den Standpunkt allgemeiner, so finden wir, daß die Dichtung nicht sofort mit einem unmittelbaren Einschreiten des Zeus gegen die Achäer anfing, was so blank und baar hingestellt noch gar nicht die volle Bedeutung hätte; sondern sie setzte erst ein Steigen des Achäerglücks, um dann die Schläge des Zeus ergreifender hervortreten zu lassen, jenes Messen und Steigern durch den Gegensatz, welches ebenfalls schon im Kleinen und Kleinsten im Homer sich findet und in allen Schriftstellern, und in das große Kapitel von der Motivirungskunst gehört. Und eben hierdurch hängen die früheren Bücher der Ilias mit den spätern zusammen, und es zeigt sich wie ganz unbegründet und albern gemeint wird von Manchen, die wahre Ilias hätte gleich mit dem achten Buche einschreiten müssen. Nun kommt etwas, worüber ich besonders auch Ihre Meinung hören möchte. Nämlich wie schreitet jetzt die Dichtung fort? Wie kommt sie aus dem Glück

der Achaier hinüber in deren Unglück und Niederlagen? Offenbar konnte dieß nur durch ein ethisches Mittelglied jetzt geschehn. Setzen wir das Gegentheil, setzen wir, Zeus schlage nun plötzlich auf die Achaier los sich auf Achilleus besinnend, so wäre der Uebergang fast nur Willkühr und roh. Könnten so blank und baar die Trojaner zu Siegen gelangen, sie, welche die Schuld der Treulosigkeit tragen? Mit einem Worte, im siebenten Buche, da müssen die wahren Motive und Uebergangspunkte der Dichtung stecken. Zuerst lesen wir nun hier von der Verabredung eines Zweikampfes, offenbar um den offenen Kampf der Völker zu einem gewissen Ende zu führen der schicklichste Schlußpunkt, denn er muß zu Ende und in ihm liegt kein passender Schlußpunkt, wie sich ergibt. Hierauf Waffenruhe und Bestattung. Alles gut, aber noch immer nicht, was wir suchen. Nun aber sehen wir v. 350 ss. daß im Trojanischen Lager der Vorschlag gemacht wird, die Helene mit allem Gut herauszugeben um von der Treulosigkeit los zu kommen, und eben dieß zeigt uns, was die Dichtung bezweckt. Die Herausgabe der Helene wird von Paris vernorfen, doch will er sonst Ersatz anbieten lassen, und dieß geschieht, wird aber natürlich ohne die Helene nicht angenommen von den Griechen. Dieß alles könnte als leere Spiegelfechtereie erscheinen, wenn man die Dichtung nicht genauer durchschaut. Es geschieht offenbar um die Schuld der Trojaner um etwas zu mildern, so weit es eben hier möglich und nöthig. Nun aber kommt der Hauptpunkt. Die Griechen selbst, wodurch werden sie herabgestürzt von dem Glück? Wir kommen jetzt auf den Mauerbau, worin die Sache steckt. Nestor fordert auf eine Mauer zu bauen vor den Schiffen. Dieses ist ohne Zweifel in der Dichtung dadurch motivirt, daß bisher, als Achill noch beim Heere war, die Trojaner sich nicht soweit vorwagten, cf. V, 788 sqq. nun aber sie übermüthiger werden und man dieß jetzt zuerst in diesen Kämpfen erfahren hat. So daß schon jetzt sich das Unheil des Zwistes fühlbar macht und der erste Nachtheil ist vom Zorn des Achill. Wie schön! Dieses selbige

zieht nun das Weitere nach sich. Sie bauen diese Mauer ohne den Göttern vorher Hekatomben zu bringen, 7, 450. Auch wieder Il. 12, 6 gesagt. Die Sache ist dunkel. Aber es scheint, daß diese Mauer der göttlichen in Troja gegenüber und zum Troß erbaut, ohne Bitten und Sänftigung der Götter, nicht durfte statt finden. Hierdurch aber haben sie sich vergangen. Und nun achten wir auf das Weitere. Den folgenden Tag als die Heere nun wieder ausrückten, nimmt Zeus auf dem Ida sitzend die Schicksalswage und wägt, und siehe, da sinkt das Schicksal der Achäer, Il. 8, 72, *ἕως δ' αἴσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν!* Kann man sich einen ergreifendern Gang der Dinge denken? Ist nicht dieses alles so wahrhaft göttlich ausgedacht? Und nun komme einer mit dem albernen Geschwätz, Zeus habe sein Versprechen gegen Thetis vergessen u. s. w. Mit nichts! Aber die Dichtung geht darum doch ihren Gang in sich und führt alles durch innerlich zusammenhängende Motive herbei, eins aus dem andern, so daß nicht rohe unethische Gewalt erscheint und nichtsagende Willkühr, sondern wahre Verknüpfung. Und so hätten wir denn die Dichtung begleitet vor der Hand bis zu diesem Uebergangspunkte. Hier will ich jetzt stehn bleiben und einiges andere zufügen. Der Mauerbau, den die alten Grammatiker herauswerfen wollten, ist also nothwendig, und gehört sicher herein. Aber das mögen wir gern zugeben, daß der Sänger jenes Buches die Sache zu unklar vorstellt und daher die Dichtung hier nicht hell genug gefaßt hat. Dieß und anders mehreres in dem Homer führt mich auf die Vorstellung, daß man die ursprüngliche Dichtung oder das Werk des Homer unterscheiden müsse zum Theil von den jetzigen Ausführungen. Ich stelle mir vor, daß das ursprüngliche Gedicht in den Sängerschulen weiter und weiter auseinander gesungen und ausgebreitet ist, daß daher manche Parthieen auch unklarer erscheinen, die in der ursprünglichen Dichtung ihren begründeten Sinn hatten; ja daß alles, was jetzt als zufällig erscheint und wovon wir keine gehörige

Motivirung mehr sehn, allmählig in der Erweiterung zukam. Z. B. die Löbding des Pandaros, die Verwundung der Aphrodite, diese Dinge waren schon Basis der ursprünglichen Dichtung; daß aber die ursprüngliche Dichtung schon alle die andern nannte, die noch getödet werden, zweifle ich. In der ursprünglichen Dichtung war schwerlich irgend etwas zufällig, sondern sie schritt fest mit innerer Nothwendigkeit fort, der leichtere Schmuck, die spielende Entwicklung folgte allmählig. Dieses nur kurz, damit Sie mit wenigem meine Idee sehen. Schreiben Sie mir einmahl wieder darüber, auch wegen des Mauerbaues. Die Recensionen lege ich bei, nicht als wenn viel daran wäre, sondern weil Sie es wollten. Und nun sei es für heute genug, da Sie längst müde seyn werden und wünschen mögen losgelassen zu werden. Müller grüßt herzlichst, Heeren sah ich noch nicht, werde ihn aber nächstens sehen. Ganz der Ihrige mit der herzlichsten Freundschaft.

Dissen.